Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 18

Artikel: Ich danke dir

Autor: Silvester, Ewald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ICH DANKE DIR

NOVELLE VON EWALD SILVESTER

«Wenn du es durchaus haben willst, so können wir hier tibernachten,» stößt er kurz her-vor, birgt das Kursbuch wieder in der dicken Handtasche und sieht durch die regenbeklatschten Scheiben in das trostlose Vorortswirrsal, durch das sich der Schnellzug ins Bahnhofsherz der nahenden Stadt hineinwindet. «Wir müsder nahenden Stadt inneinwindet. Wir mus-sen allerdings morgen zeitig weiter, sonst sind wir bis Nachmittag nicht zu Hause. Um sechs Uhr habe ich die Sitzung, du weißt.» ¿Die alberne Sitzung, murmelt sie und sehaut nicht von dem kleinen roten Bande auf,

senant ment von dem kleinen roten Bande auf, den sie sich morgens gekauft hat. Sie gähnt. «Ich habe gräßlichen Hunger. Ich will noch in das Weinlokal, von dem du mir einmal erzählt hast, und was Anständiges essen». Der Zug hält ziemlich unvermittelt an. Die

Einfahrt ist gesperrt. Nach einer kleinen Weile reißt sie das Fenster herunter und will hinausschauen, fährt aber schnell zurück, weil ihr der Regen ins Ge-sicht weht. «Ekelhaft so etwas!»

Er achte nicht auf sie und blickt starr auf den Seitengang hinaus. Seine Lippen pressen sich aufeinander. Die Heimkehr ist qualvoll, diese Heimkehr mit ihr. Aus der nebelnden Düsternis glotzt ihn mit schwarzen Augen das Granen letzter Verlassenheit an. Weit, weit hinter diesem Grauen liegt verschüttet Hoff-nungsland. Er selbst hat Verrat an ihm geübt durch diese Frau, die noch Hohn darüber flat-

tern läßt.

Der Zug zieht plötzlich an. Sie schleudert das Buch gegenüber ins Gepäcknetz, springt auf und strafft sich. «An Willy mußt du drahten, daß er uns morgen nachmittag abholt.»

Er hat die Hand vor die Augen gehalten. Nun gleitet sie herab. Er fühlt, wie sie brennt, sich vor Vernichtungswillen ballend schließt, noch einmal öffnet und sich wieder zusammen-krampft, als umspanne sie eine Kehle. Eisern gefaßt, erhebt er sich und sagt ihr über die Schulter: «Im Hotel werde ich den be Schulter: «Im Hotel werde ich das besorgen, liebe Ada.»

Sie wendet den Kopf und streift ihn mit den Augen. Der beherrschte Tonfall ist ihr nicht entgangen. Lässig rafft sie ein paar Kleinigkeiten aus dem Netz auf und stopft sie noch in die Handtasche. «Ach, du,» beginnt sie dann, «ich will nicht

im Palasthotel absteigen. Lulu hat auf ihrer Hochzeitsreise im Eden gewohnt. Wir müssen auch dahin.»

Er überhört sie und greift nach seinem Mantel. «Hörst du, Harti, ich will im Eden wohnen.» «Meinetwegen, wenn wir noch Platz bekom-

men.»
«Natürlich bekommen wir Platz.»

«Wir werden sehen.» Der Zug rollt in die Halle. Als sie hinter dem Träger hergehen, sie immer einen Schritt voraus, atmet er auf. Die frische Luft tut ihm wohl.

Er überfliegt Ada mit einem Blicke von oben bis unten. Sie ist dasselbe schöne Weib mit den goldblonden Haarwellen um den flockigen Nacken, das ihn bedingungslos in die Ehe ver-führt hat. Er könnte laut auflachen und spürt doch das Salz auf den Lippen.

Nun läuft da vor ihm nur eine Attrappe, die so aussieht wie jene unendlich Begehrenswerte,

der er mit allen Sinnen und mit seinem gänzlich verzauberten Herzen wie ein Besessener nachgetrachtet hat. Eine Hülle, verzerrt in allen Zügen, entzaubert, schamlos entstellt. Ein Uhrwerk mit grausam einsetzenden Schlägen, mitleidlos zerstörend, was stumm schwingt in Aklenden wei festend un Felkinser die

korden, was tastend um Erlösung fleht.

Bleischwer werden ihm die Füße unter der
Last der unsichtbaren Fesseln, die er nachschleift. Die Kette klirrt auf ...

schleift. Die Kette klirrt auf ...
«Bedaure unendlich, Herr ..., Herr ..., beteuert der geschmeidige Empfangschef des Edenhotels, der sich krampfhaft auf Erharts Namen besinnen zu müssen glaubt. — «Wenn die Herrschaften nicht vorausbestellt haben, ist auch in den umliegenden Häusern keine Hoffnung auf ein Zimmer mehr. Der große Kongeges

Erhart zieht die Brauen hoch und wendet sich gleichgüttig zu Ada: «Dann nehmen wir eben doch noch den Nachtzug.» «Nein.» kommt es gedehnt und trotzig zu-rtick. «Ich bleibe hier.»

«Meine Gnädigste, es ist unmöglich, ganz un-

Um Erharts Mund zuckt Triumph

«Nein,» stampft Ada und wälzt eigensinnig ihren kleinen Fuß auf dem flaumigen Teppich.

Heren keinen Fund auf dem hannigen Feppten.

«Es reisen später gewiß noch Konjerfelgäste ab.
Wir warten so lange im Speisesaal.»

Der glatte Empfangschef neigt verbindlich
den Kopf zur Seite: «Wie Gnädigste wünschen.
Es ist ja nicht ausgeschlossen...»

Erhart gräbt die Zähne in die Unterlippe und folgt Ada in die Garderobe. Einen Auftritt will

Die ungarische Hauskapelle hat das Glück, während des Abendessens auch noch Adas Lieblingsweisen, die sich aus dem zeitgenössischen Programm der Operetten und Tingeltangel zusammensetzt, abzufiedeln, so daß ihre Stim mung bald umschlägt. Sie kann erst nicht um hin, immer aufs neue mit schelmischem Schmol len ihren Widerstand gegen die förmliche Ab

Da der Fahrstuhl nach Mitternacht sehon ab-Ba der Fahrsum hach Miderhacht seinen ab-gestellt ist, stapfen sie zu dritt über den wei-chen Brüsseler Läufer die Treppe zum ersten Stock hinan, Ada voraus, sich aber von jeder zweiten Stufe mit einem koketten Scherzworte nach ihrem Führer umwendend, der vor dem Doppelzimmer 20/21 anhält und öffnet.

Erhart starrt einen Augenblick zu der Zim-mernummer empor, als ob er ein Wunder be-greifen solle, und streift beinahe mit dem Kopfe die von seinem Begleiter dienstfertig aufge



Frühlingserwachen im Hochtal Das Frauenkirchli bei Davos

lehnung des geschmeidigen Herrn im schwarzen Gehrock zu preisen, und versucht dann, Erhart mit allen Mitteln in ihre auch den Nachbar-tischen gegenüber herzhaft betonte Heiterkeit einzuschmelzen.

«Liebling,» läßt sie auf Zigarettenwölkchen zu ihm hinüberschwimmen, «du sehnst dich nach einem Chartreuschen. Ich sehe es an dei-

nach einem Charrensenen. Ien sene es an deiner goldigen Augenfalle.» Und damit gibt sie
dem Kellner auch schon Auftrag.
Erhart setzt ihr kein Wort mehr entgegen.
Er ist äußerlich ganz apathisch geworden, aber
sein Herz lodert in Erinnerungen und fiebert
ihm lockende Bilder in die Augen, daß er Adas gerötetes Gesicht nur durch einen flimmernden Schleier aufschimmern sieht. «Prosit, Harti!» Sie hält ihm das schlanke

Likörglas entgegen.
«Prosit!» erwidert er und trinkt ihr mecha-

nisch zu.

«Mein Herr,» fällt jäh die Stimme des Emp-fangschefs in beider Ohren. «Unvorhergesehe-nerweise ist soeben eine amerikanische Familie mit dem Südexpreß abgereist. Die Zimmer ste hen zur Verfügung.»

nen zur vertugung.⁵

«Bravol» ruft Ada und klatscht in die Hände,
daß sich die Gäste der Nachbartische herüberwenden. Erhart ist peinlich davon betroffen.
Er dämpft, so gut er kann, den geräuschvollen
Aufbruch Adas.

schlagene Türe. Mit Gewalt bezwingt er die Aufwallung. Toni! brennt es hell in ihm.
«Famos, Schatzl» jubelt Ada schon von drinnen. «Hier bleibe ich eine Woche. Der Barocksalon ist ja entzückend!»

Als sich der im Abgehen noch diskret «Em-pire» murmelnde Begleiter zurückgezogen und der Hausdiener das Gepäck heraufgebracht hat, fällt Ada Erhart um den Hals und besieht sich dabei in dem hohen Spiegel zwischen den Fen-

«Nun, sag selbst, ist der schwarze Hotel-mensch nicht ein entzückender Kerl?» beginnt mensen nicht ein entzuckender Kerl?» beginnt sie beim Auskleiden. «Uns noch ein solches Doppelzimmer zu verschaffen! Mein Gott, wenn wir weitergefahren wären! — Du, der Zigeu-nerprimas war doch süß?» Sie wickelt sieh die Locken. «Ach, das Schönste auf der Welt ist Betrieb, nicht?»

Erhart bekämpft in sich einen Ernart bekämptt in sich einen seitsamen Zwiespalt. Das Durcheinander der Reise und des Abends, die Zerwürfnisse seines Herzens und die Sensation der Räume, in denen er sich plötzlich wiederfindet, haben ihn in eine Verwirrung der Gefühle versetzt, die er kaum mehr

«Harti, was hast du?» züngelt ihn spitz und herrisch eine Frage an.
«Nichts, Kind,» beteuert er und läßt sich in

einen Sessel fallen.

«Ich glaube gar, du hast einen Schwips.»

Er schließt die Augen.

«Natürlich, so ist es,» sticht es ihm ins Ohr.
«Schäm' dich! Du willst ein Mann sein und kannst nicht mal ein Glas Wein und einen Schnaps vertragen.»

Erhart richtet sich mit starrem Blicke aus dem Sessel auf, daß Ada erschrickt. «Bist — du — von — Sinnen?» kommt es hart auf sie

«Ekel!» stampft sie schluchzend und läuft ins

«Ekell» stampft sie schluchzend und läuft ins Nebenzimmer. «Immer spielst du Theater und verdirbst einem die Stimmung. Ich hasse dieh.» Als Erhart allein ist, begegnet er sich in dem hohen Spiegel. Ueber seine Achsel sprithen aus dunklem Grunde zwei Augen anf. Heiß schießt ihm ein Strom zum Herzen... Doch das Augen-paar verglimmt und hinterläßt keine Spur im klaren Grunde des Spiegels klaren Grunde des Spiegels.

Ada scheint bereits fest zu schlafen,

endlich auch hinübergeht und sich entkleiden will. Er blickt verwundert um sich, tritt noch einmal ans verhängte Fenster, durch das nur seitlich trüber Laternenschein hereinblinzt und steht — vor ihrem Lager.

Wie ein Dieb weicht er zurück. Er hat ge-

träumt. Es ist nicht sein Bett — wie damals. «Lösch endlich das Licht!» schrillt es ihm entgegen, als er bereits wieder am Waschtisch «Du weißt, ich kann solche Schikanen

nicht vertragen!»

«Sobald ich fertig bin, wird es geschehen,»

gibt er kurz und fest zurück.

Da schluchzt Ada abermals auf. «Es ist gräßlich mit dir. Aus den schönsten Träumen schreckst du einen auf. Wärst du mit deinem Nachtzug gefahren!»

Plötzlich schnellt sie steil aus den Kissen empor. Wut flackert aus ihren Augen. «Du hast nicht an Willy telegraphiert!»

Erhart sagt kein Wort.

«Hörst du nicht?»

Erhart gurgelt gleichgültig weiter.

Ein Aufschrei - und Ada wühlt sich in die

Kissen.

Erhart kehrt in den Salon zurück und gleitet in einen Sessel. Er zündet eine Zigarette an und taucht ein in Erinnerungen...

Des Schlefzimmer fliezt auf. Ada huscht im

Das Schlatzimmer Hegt auf. Ada huscht im bauschig Hießenden Morgengewande an ihm vorbei zum Ausgang — und prallt gegen die verschlossene Tür. Sie fällt zusammen, dreht den Kopf in Brusthöhe nach ihm und geifert, das Gesicht hexisch verzerrt, gegen ihn an: «Feigling!»

Erhart bläst gleichmäßig den Rauch von sich,

als bemerke er nichts von allem.

Wie eine Katze faucht sie ins Schlafzimmer zurück. Drohender Hohn verschallt noch an seinem Ohre.

Eine Viertelstunde darnach erhebt sich Erhart, zieht den Türschlüssel, den er hinter den Vorhang geschoben hatte, hervor und steckt ihn ins Schloß

Vor dem Spiegel aber hält er an. Die heißen

Augen suchen wieder seinen Blick. Um ihre sengenden Kreise formen sich Stirn, Nase, Mund, erblüht die rosige Haut des Gesichtes. Bald stützt das lockenumflutete Haupt der schlanke Hals, fließen von den runden Schultern die Arme berab — bis die volle Ge-stalt des lebendurchbebten Wesens vor ihm

Die Holde verharrt. Ihre Augen saugen ihn in sich ein wie zehrende Sonnen.

Lautlos stammeln seine Lippen vergessene Worte

Ihre Lippen geben sie zurück, stumm beredt. Ein Lächeln milder Güte springt aus den Au-gen auf, spendend und hingebend, lockend und

Verschüttetes Glück bricht ihm aus Herztiefe mpor. «Toni! Toni!» ringt es sich heiser aus Erhart.

Erhart.
Weit breitet er die Arme und tastet in die klare Fläche des Spiegels — die ihn allein läßt. Seine Hände umkrampfen die Lehne des Sessels. Eiskühl gerinnt sein Blut. Sein Kopf fällt auf die Brust. Traumwogen überschlagen den Zerrütteten.

Die grelle Lüsterkrone schreckt ihn jäh in Erwachen. Er wirft sich auf und dreht den

Schalter um.

Da stürzt alles Grelle in die kleine rot-beschirmte Schreibtischlampe zusammen und

beschirmte
friedet ihn ein.

Ada hat er vergessen.
Er verliert sich an Tonis Seite in die bunten
Herbstwälder, die den grünen Fluß mit dem
Rausch ihrer Brände überschäumen, findet heim
in die winterliche Klause heimlich-keuschen
Beisammenseins, wo sie bei müder Leuchte noch
über die letzten Dinge philosophieren, ersteigt

(Fortsetzung auf Scite 6)



Der «Maiä=Ma» auf dem Dachgiebel

mit der Geliebten eine sprossende Lenzhalde, die sie zu Sommerfreuden lockt — und wird in den Bann des schattenverhangenen Spiegels zuund wird in rückgezwungen, aus dem die Sonnenaugen aberaufglimmen und ihn an sich reißen wie

Mit Pfeilspitzen schraubt es ihn auf. Der Spiegel selbst scheint gleichermaßen ihm entgegenzudrängen.

«Toni! Toni!» schlägt es brennend aus ihm. «Toni, ich suche dich, ich komme wieder, nimm mich an,» fleht er und drückt einen Kuß auf das kiihle Glas.

Er fährt herum, als habe ihn ein Lauscher

Sacht schleicht er an die Schlafzimmertüre und horcht. Gleichmäßig geht Adas Atem, ganz gleichmäßig.

Eine unerhörte Freude füllt sein Herz. Er möchte aufschreien. Ein paarmal schreitet er das Zimmer ab, dann blickt er durch den Vor-

Undurchdringlicher Nebel verhüllt selbst die Nacht

Nacht.
Freinacht! durchschwingt es ihn.
Der Spiegel liegt in Dunkel. Doch ein wunderhafter Glanz vom gedämpften Rotlicht der kleinen Lampe fängt sich über ihm.

Erhart rückt den Sessel herum und ergibt sich diesem Glanze, sehnsuchtgestachelt und bang einer Erfüllung harrend.

Er sieht sich in dieses Zimmer eintreten mit ihr — mit der Reinen, die sich selbst zum Op-fer bringen will als letztes Siegel ihrer Liebe. fer bringen will als letzies Siegel inter Liebe. Schauer über Schauer durchfliegt ihn. Kann es Wahrheit gewesen sein? Wahrheit? Ist er jemals dieser Gnade teilhaftig geworden? Hat er solches Glück fassen und — von sich stoßen können? Er erbebt bis ins Eis seiner Fingerspitzen.

spitzen.

Im Spiegel tritt sie ihm entgegen, hüllenlos, lächelnd..., die Augen in sein Herz senkend.

Aber — er nun hinter ihr, ihr über die Achsel schauend, freudlos, fahl wie der Tod — einschrumpfend zum Gerippe — der Tod selbst!

Er greift sich ans Herz und springt empor.
Ein Würger sitzt ihm an der Kehle.

Die Reine lächelt.

Er taumelt zurück und sinkt in den Sessel.

«Toni! Toni!» fleht sein verdurstender Mund. «Du hast es gewollt! gewollt!» pocht ihm höhnend das eigene Blut ins Ohr. «Weil du ein Narr warst.» ergänzt es kichernd. «Glanz, Schönheit, Stand und Rang hieß die Parole. Hohn! Hohn! Hohn!»

Die Reine lächelt... lächelt...
Erhart fühlt, wie seine Qual unter diesem
Lächeln ausströmt in stüßes Weh, sich wandelt
in Lindigkeit – wie dieses Lächeln seine Glieder durchrinnt, ihn mit inbrünstiger Sehnsucht spannt, ihn in unerhörte Lust verleitet.

Jetzt tritt sie aus dem Spiegel heraus

Erhart fliegt ihr entgegen ... Lichtströme fal-len herab ... Klänge rauschen auf. Er umschlingt sie, genießt wieder ihre Gnade ... und schlägt in den Spiegel, der augenblicklich erlischt. -

lich erlischt. —
Düsternis umschwelt ihn wie ein stickender
Nebel. Er ringt nach Luft, nach Licht und
tappt sich, ein Schlafwandelnder, zum Fenster.
Als er den Vorhang zurückreißt,
fühlt er Erwachen. Fahle Dämmerung schleicht über die
regenblanken Dächer./Er
heeinnt sich und entzün. besinnt sich und entzünein Streichholz. Die Schreibtischlampe liegt zerschlagen auf dem Teppich. Er lauscht. Alle Sinne schärfen sich ihm wie einem Tiere. Er schärfen steht über den Zeiten. Der unleugbare Rhythmus von Adas Atemspielteine grausame Melo-die in sein Ohr.

— Mit starrem Schritte durchschneidet er das Zimmer und dreht den Schalter um. Licht! / Ihm ist, wie wenn er nach einem Feste hinaus in klin-gende Winternacht g gende Winternacht ge-treten sei. Der süße Hall schwingt noch in den wach-senden Tag. / Erhart weicht dem

Spiegel nicht aus. Der hat seine Ge walt verloren und wirft klar und kalt sein Bild Eine Strohpuppe mit dem «Mais=Brief»

allein zurück. / Er setzt sich noch einmal im Sessel zurecht und über-denkt sein Geschick.

Heute wird er das letzte Mal mit Ada heim-

«Du hast doch einen Schwips gehabt!»

Verwirrt fährt Erhart in die Höhe. Ada, im Nachtgewand, blickt spöttisch zu ihm

«Willst du den Morgenzug noch verschnar-chen?» setzt sie schnippisch dahinter. Erhart hat Mühe, sich in den blassen Tag zu

Er springt auf

Ada beugt sich über die zerbrochene Schreibtischlampe nieder. «Ich glaube gar — du hast weiße Mäuse gesehen.»

Das Wort gibt ihm die Besinnung. Ohne Antwort eilt er hinüber und spült sich den Ekel ab, der ihn angefallen hat. -

Ada die weiche Treppe hinab zum Frühstück.

Der Liftjunge bietet die Morgenzeitung an. Ada blickt neugierig in die Depeschen

«Eisenbahnunglück», zitiert sie, «der Nachtschnellzug mit einem Vorortszug zusammen-gestoßen, 17 Tote — dein Schnellzug!» Erharts Herz setzt für Sekunden aus.

Jäh durchzuckt ihn, von einer Welle aufsprü henden Glückes überstürzt, der Gedanke an To

Seine verkrampften Lippen entspannen sich, Ada schenkt bereits dem Empfangschef von gestern abend, der ihr mit ergebenem Grinsen die Türe zum Frühstückssaal aufschlägt, ein

schmelzendes Lächeln.
Erhart fallen rauh und voll verbissenen
Hohnes die Worte vom Munde: «Ich danke dir.»

Eigenartige Volksjustiz am 1. Mai

VON DR. WERNER MANZ

Maienzeit! Rings um uns das Erwachen neuen "ebens, das Weben geheimnisvoller Kräfte.

Durch die ganze Natur, die im jungen Grün und duftigen Blütenschmuck das große Auferstehungsfest feiert, geht es wie ein Hauch von abnungsvollem Hof-Lebens, das

ahnungsvollem Hoffen, von sehnendem Erwarten, wie ein liebevolles, be-glückendes Verneißen.Vertrauen und Glauben wachen auf und öffnen dem nach Glücksmöglichkeiten Suchen-den weit die Tore des Lebens. Besonders aber ist es die Liebe, die in verschiedenen Anschauungen und Bräuchen tie fen sinnvollen Ausdruck findet. Na-

Pflege in den Händer ler erwachsenen Jugend Verkörpert sie doch den Lebensfrühling, das kom-mende Geschlecht. Ihr gehört die Zukunft. , So trat z. B. im Sarganserland als Träger mannigfal-

turgemäß liegt deren

tiger Maibräuche, die am Vorabend des 1. Mai und am ersten Maitag selbst

originelle Gestaltung finden, die Knabenschaft originelle Gestaltung innæn, die Knabenschatt auf den Plan. Doch nicht mit Knaben im gewöhnlichen Sprachgebrauch haben wir es hier zu tun. Eine aus freiem Entschluß vereinigte, streng geschlossene, organisierte Gesellschaft der mannbaren, unverheirateten Burschen hält uralte Ueberlieferung hoch. Es sind die Ledigen eines Dorfes, in deren Schoß altes Kulturund Erbgut Pflege findet. Die Lebenskraft dieser bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts so festgefügten Körperschaft äußert sich noch, wenn auch in entarteter Weise, durch die oft zügellosen, an keine bestimmten Altersgrenzen und Vorschriften gebundenen «Nachtbuben». In ihrem Kreise werden die besonders in der Mai-nacht (Nacht auf den 1. Mai) verübten «Nachtbubenstreiche» ausgeheckt

bubenstreiches ausgeneckt.
Die sittenrichterliche Tätigkeit der Knabenschaft stand und steht heute noch im Mittelpunkt aller Vorkommisse, die sieh in der Mainacht abspielen. So äußert sich unter anderem die Brandmarkung von Mädchen, die es an Zurückhaltung und Sittsamkeit im Laufe des Jah-

res haben fehlen lassen, in Form einer schrift-lichen Verspottung, «Mais-Brief» genannt. Die-ser ist ein von unbekannter Hand in wenig poe-tischen Reimen abgefäßtes Sündenregister. Bald ist's ein einziger überlegener Kopf, der die Redaktion besorgt. Dann aber wieder teilen einige Vertraute sich in die geistige Arbeit und Nieder-Der Spottbrief, bald witzig-humorvolschrift. len, bald äußerst indiskret-anzüglichen Inhalts. stellt hier nur ein Mädchen, dort aber alle Dorfschönen, die sich vermeintlich gegen die For-derung von Anstand und Sitte verstoßen, an den Pranger. Der «Mais-Brief» wird häufig vor die Türe eines beanstandeten Mädchens oder auf einen in der Nähe befindlichen Platz «gelegt», auch dorthin befestigt, wo er sofort die Aufmerksamkeit Vorübergehender auf sich lenken nuß. So sind Dorflinde, Brunnenstock und Gartenhag oft Träger des ominösen Schrift-

Häufig wird der «Mais-Brief» aber auch als Begleitschrift dem «Maiä-Ma», einer häßlichen, in Lumpen gehüllten Strohpuppe, auf die Brust geheftet oder in die Hand gegeben. Mit welchen Gefühlen mag wohl die mit einem schlechten Gewissen belastete Evastochter ihr Schlafkäm-merlein aufsuchen? Gilt es diese Nacht wohl ihr? Oder ist vielleicht die Nachbarin die Auserwählte? Ist jene doch gewiß um kein Haar erwählte? Ist jene doch gewiß um kein Haar besser, auch wenn sie das Schön- und Bravtun besser, auch wenn sie das Schön- und Bravtun noch so vorzüglich versteht. Pfui, die Schein-heilige! Wirr kreisen die Gedanken im Kopfe der Schlaflosen. Und doch verlangt der Körper schließlich sein Recht. Welch geheimnisvolles Tun in dunkler Nacht! Flinke Hände sind ge-räuschlos am Werk. Klettergewandte Füße schwingen sich auf des Baumes Wipfel oder er-reichen auf abschüssigem Dach glücklich den First. Off umf gar die Feugrleiter hei der ge-First. Oft muß gar die Feuerleiter bei der ge-fährlichen Arbeit ihre Hilfe leihen. Langsam dämmert der erste Maimorgen herauf. Schleidämmert der erste Maimorgen herauf. Schleichende Angst verseheucht dem Morgenschlaf der Holden. Ein Sprung aus dem Bett und ans Fenster. Neugierig-angstvolle Mädehenaugen spähen durch die Vorhänge, durch den Fensterspalt. Gottlob, glücklich dem Schicksal entgangen! So kommt's leise über die Mädchenlippen, begleitet von einem tiefen Atemzug der Erleichterung. O Graus und Schrecken! Hängt

(Fortsetzung auf Seite 10)



Ein Guide als «Maiä» Ma» in den Telephondrähten vor dem Hause einer Dorfschönen in Mels

Primavera Siciliana

(Frühling in Sizilien) 50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze nach Palermo, anläßlich der Coppa-Florio

In allen Jahreszeiten: båder, Segeln, Golf und Tennis MONDELLO = LIDO STRAND
der fashionablen klimatischen Seebadestation unter Sizillens
strahlender Sonne. – 10 Fahrtminuten von dem dazugehörigen
GRAND HOTEL, et des Palmes, PALERMO ssig und hochmodern. – Renoviert und vergröß t der internationalen Elite. – Pension inkl. Zimm Lit. 90.– an.

TAORMINA
S. DOMENICO PALACE HOTEL,
Ein wirkliches Luxushotel, geschmackvoll eingefügt in den romantischen Rähmen eines Domitilanerfeldsets. Herfüchste Lage
inmitten prachtvoller Gärten, mit Aussicht auf Actna u. Meer.
Pension inkl. Zimmer von Lit. (vo. – au.)

Gletche Häuser:
ROM: EXCEL,SIOR HOTEL,
GRAND HOTEL, ET DE ROME,
Lucrushäuser

NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL

Auskünfte und Prospekte durch: Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia



Junge Mädchen und Frauen

sehen oft blass und unschön aus, die weiblichen Funktionen sind in Unordnung. Hierfür leistet

Terromanganin,

welches sehr angenehm schmeckt, vorzügliche Dienste, das Aussehen wird sofort frischer, die Wangen rosig und Freude am Leben kehrt wieder. Preis der grossen Flastwe Fr. 4.50. Zu haben in Apotheken.









(Fortsetzung von Seite 6)

dort nicht etwas Verdächtig-Männliches am nächsten Gartenbaum? Eine Schöne der Nachbarschaft ist's, die diese gräßliche Entdeckung

Ein Mädchen, das den Anstand mit Füßen ge-treten hat, das allzufrühe Heiratsgelüste zeigt, treten hat, das allzufrühe Heiratsgelüste zeigt, aber auch eine alte Jungfer, bei der sich noch ein verspäteter Liebesfrühling einstellt, kann als zweifelhafte «Widmung» einen «Maiä-Ma» erblicken, der breit und mächtig vor dem Kammerfenster hängt, an einem Telephondraht baumelt, nicht selten am Kamin oder auf dem First des gegenüberliegenden Hauses befestigt ist. Manchmal wird der Popanz, dessen Beseitigung oft große Schwierigkeiten verursacht, vom spät erwachenden Mädchen zu seinem größten Schrecken erst entdeckt, wenn sich schon das halbe Dorf daran ergötzt hat. Wie überall, so hat der Weltkrieg auch in

Wie überall, so hat der Weltkrieg auch in diesem Brauche seine Spuren hinterlassen. So wurden im Jahre 1915 einige Melser Mädchen mit «Maiä-Manä» in Gestalt von Guiden be-dacht, weil sie im Verkehr mit den dort einquartacut, wei sie m verken mit den dort einquar-tierten, dieser Waffengattung zugehörigen Sol-daten die Grenzen des Schicklichen etwas über-schritten haben sollen. Als Parallelerscheinung spielten 1918 in Ragaz drei «Maiä-Manä» durch deutsche Uniformstücke auf den Verkehr der demit hedekten Schären in den den Verkehr der damit bedachten Schönen mit deutschen Internierten während ihres Aufenthaltes im weltbe-rühmten Badeorte ab.

Ob und wieweit das Verhalten der Mädchen

die Ledigen zu ihrem Strafverfahren heraus-fordern mußte, bleibe dahingestellt. Immerhin fordern mußte, bleibe dahingestellt. Immerhin möchte ich nicht unterlassen, zu etwelcher Entastung der Betroffenen anf die Möglichkeit hinzuweisen, daß durch wirkliches oder vermeintliches Schöntun der Mädchen mit den fremden Soldaten auf Seite der Dorfledigen wohl die Eifersucht geweckt wurde. Kennt man doch die Wirkung des «zweifarbigen Tuches» zur Genüge. Auch könnte man den Burschen nicht verdenken, wenn vielleicht verletztes Selbstbewußtsein Rachegedanken geweckt hätte. Man will eben nach Abzug der Soldaten nicht «der Guet-gnueg si».

Wilt eben nach zuben dem ringsum erwachenden Leben der Natur, der sich voll entfallenden Vegetation, dem eine Welt voll Se-ligkeit verheißenden, linden Frühlingswehen ligkeit verheißenden, linden Frummgenon-ligkeit verheißenden, unfruchtbaren Winterstroh!

Mut und Zuversicht, Vertrauen und Glauben auf der einen, Hoffnungslosigkeit und Verzicht, Niedergang und Sterben auf der andern Seite. Kann man sich einen eindrucksvolleren Gegensatz denken, als er in dieser Liebessymbolik

Aber auch alte Jungfern, die in keiner Weise die Aufmerksamkeit der Ledigen auf sich len-ken, die im Gegenteil sich immer eines gottes-fürchtigen, tadellosen Lebenswandels befleißen,

ein religiöses. Blutrache und Ahnenkult haben ein religiöses. Blutrache und Ahnenkult haben den Brauch ins Leben gerufen. Das klassische Altertum nahm in weitgehendem Maße Stellung zum Junggesellentum. Die Lykurgische Ge-setzgebung der Spartaner und der Athener Ge-setzgeber Plato zogen gegen die Ehelosigkeit des Mannes direkt zu Felde. Entzug der Ehren-rechte drohte im alten Sparta dem Unbeweibten. Eine Junggesellensteuer sollte in Athen den Hangetzlei im Pheiseb kniker. Die

Hagestolz ins Ehejoch treiben. Die große An-B.

lm Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich ist gegenwärtig eine Schau des neuesten Kunstgewerbes aus der Pariser Ausstellung 1923 zu sehen. Sie umfalt eine Auslese der besten Arbeiten aus 9 verschiedenen Staaten. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt uns der danischen Abbellung

sowie «alte Ledige» (Junggesellen) werden nicht selten und diese Weise öffentlich gebrand-markt. Werden jene mit einem «Maiä-Ma» be-dacht, so ist diesen ein «Maiä-Wyb» beschieden. Welch seltsamer Widerspruch! Einzig und allein die Ehelosigkeit ist's, die gegeißelt und verhöhnt wird. Die das Junggesellentum in Form der Verhöhnung oder Verachtung treffende Strafe wurzelt in fernliegendsten Zeiten. Zwei Momente haben sie geboren: ein soziologisches und

hängerschaft des Junggesellenstandes in Rom rangestenat use Junggesennstandes in Kom zur Zeit des Kaiserreiches rief der bekannten «Lex Papia Poppaea» des Augustus, die ihrer scharfen Bestimmungen wegen im Senat fast eine Revolution heraufbeschworen hätte. Auch die Germanen begegneten dem Stand

Auch die Germanen oegegneien dem Saana der Hagestolzen nur mit größter Verachtung. Entgehen diese auch einer irdischen Strafe, so doch nicht der strafenden Gerechtigkeit im jen-seitigen Leben. Eine Meinung, die im traditio-

nellen Volksglauben des Sarganserlandes wei

terlebt.

Ach Gott, ein Junggeselle! Ein vieldeutiges Achselzucken, ein mitleidiges Lächeln, das mehr sagt als Worte. Eine Abart des Homo sapiens, umstritten im Urteil der Menge, die Zielscheibe mannigfachen Spottes, der Gegenstand einer ge-wissen Geringschätzung: das ist der Hagestolz. Man droht dem chartgesottenen Sünder» mit der Junggesellensteuer. Kein so modernes Schreck-mittel, wie viele glauben. Alles schon dagewe-sen. Kreislauf der Dinge!

Seltsame Zuchtversuche

Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezeigt, ein Tier, dessen Vater ein Löwe und dessen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenschaften beider Eltern in merk-

würdiger Mischung aufwies.

Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher seltsamen Kreuzungen vorgenommen und besonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hunden und Wölfen jene unermüdlichen und überaus kräftigen Schlittenhunde, die für die Expeditionen in den Polargebieten Kanadas von so großer Bedeutung sind. In Ostafrika wurde der Pony mit dem Zebra gekreuzt, und es entstand ein neues Tier, das man Zebrule genannt hat. Dieses Tier ist sehr leistungsfähig und schnell, und hält das Klima besser aus als das Pferd oder der gewöhnliche Maulesel. In Kanada hat man den wilden Büffel mit der Hauskuh gekreuzt und dadurch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, dessen der Hauskuh gekreuzt und dadurch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, dessen Fleisch vorzüglich schmeckt. Auch im wilden Zustande paaren sich Vertreter verschiedener verwandter Arten miteinander. So hat sich in letzter Zeit der Fuchs, der zur Bekämpfung der Kaninchenplage nach Australien eingeführt wurde, dort mit dem Dingo, dem wilden Hund, gekreuzt, und es ist ein sehr gefährliches Tier entstanden, das unter den Schafen gehörig auffaumt und den Farmern noch mehr zu schaffen macht als der Dingo. Der Dingo hat sich ebenfalls mit Bulldoggen verbunden, und ihre Nachsommenschaft vermehrt die Schar der wilden kommenschaft vermehrt die Schar der wilden Hunde in Australien, die schon so viel Unheil anrichten, um eine neue Plage.



Günstiges Angebot!

Vertraue W guten Geist, der die erodent verweist SERODENT **Eahncreme**Frs. 1. - die Tube Süberall erhältlich



RUDOLF MOSSE



Rohr-Industrie Rhein Völlmy & Jenny

HOTEL Silberhorn WENGEN Restaurant · Orchester

He fann



OPAL=HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50 feinste Havana-Mischung

NIZZA-HOTEL MASSENA ig. - Ganz zentral gelegen. -Das ganze Jahr offen.



Wenn die Zähne

mihfarben sind, kann klares Weiß durch folgende neue Methode schnell wiedergewonnen werden.

Methode schneld wiedergewonnen werden.

LAUBEN SIE NICHT et helinigen, Alberigen Übervon Natur aus mißfanvon Natur aus mißfanben sind, ner weil sie glandes
scheinen. Sie können ihnen eine Glanz minnt und ihnen
sehr einell klares Weiß wieden hat sid dieser Belag
dergeben. Zieht met helbe die helt eine beklänglen
Die zahnen ginne neues Verlasen, aber som sind neue
There in der Zahnbehandlung entdeckt, dessen Wirkung
auf neuen Grunditten beruht, und durch dessen Anwachtig gewacht eine Westend
Machen Sie einen Verruk
wendung die Parbe Ihrer damit VennSies enu wenige

Pepsadent

Die moderne Zahnpaste

Erbälllich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube

STRESA / REGINA PALACE-HOTEL
Lago Maggiore, Simplon-Löisahberg Linie. Ideales Haus, Idyllisch
am See gelegen. / Seit März wieder eröffnet. / B. Bossi, Bestizer.

TREMEZZO "VILLA CARLOTTA" Comersee

BADEN * Hotel Quellenhof am Kurpark, — Eigene Thermalbäder im Hause. — Pension von Fr. 12.— an. — Prächtige Säle für Anlässe. — Saisoneröffnung April. Der neue Besitzer: C. Amsler-Lerchy.

PALLANZA Hotel Metropol I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr

CONNECTED OF THE STATE OF THE S



